

Ein großer orientalischer Flow

Das erste Tanzgastspiel des Hessischen Staatsballetts mit der belgischen „Compagnie 7273“

Von Grete Götze

Neben Abenden mit dem festen Ensemble unter der Leitung von Tim Plegge möchte das Hessische Staatsballett künftig auch Gastgeber für freie Choreografen sein, die auch gleich noch Kunstvermittlung für Laien anbieten. So denn: Nach einem Familientanzworkshop machte am Eröffnungswochenende des neuen Staatsballetts die belgische „Compagnie 7273“ am Staatstheater Darmstadt mit ihrem Tanzstück „Tarab“ den Anfang. Leider vor nicht ausverkauften Publikumsreihen.

Inspiziert von den Klängen und Bewegungen ägyptischer Musiker und Tänzer begann das erste Gastspiel am Sonntag mit

einer Szene, die an das langsame Ausstoßen von Rauch erinnert. Erst im Dunkeln, dann unter einem engen Lichtkegel kreist und schraubt sich eine Tänzerin (Karima El Amrani) ihren Weg in die Sichtbarkeit. So wie in der arabisch-andalusischen Komposition des Gitarristen Jacques Mantica jeder Ton einzeln angezupft ist, so stellt die Tänzerin in Zeitlupe jede Bewegung auf einer ansonsten leeren Bühne einzeln aus.

Andere lässt dieser Beginn an die berühmte Table-Dance-Szene aus Robert Rodriguez' Film „From Dusk till Dawn“ denken, in der Salma Hayek ausgerüstet mit einer Schlange und kreisenden Hüftbewegungen die Männer orientalisch um den Verstand bringt. Jedoch entsteht hier der

Eindruck, dass der Zuschauer dem Tanz nur beiwohnt, er aber nicht für ihn gezeigt wird. Das Publikum wird Zeuge eines Trance-artigen Abends, an dem die Solistin bald Gesellschaft erhält.

Gemeinsame Wirbelsäule

Auf leisen Socken grooven sich neun Tänzer zu ihr hin. Bilden eine tanzende Linie, eine gemeinsame Wirbelsäule, einzelne Kombinationen. Es ist ein Schlängeln und Drehen. Die Abläufe wiederholen sich, keine Bewegungspause ist zugelassen, Assoziationen an das Rauchen illegaler Substanzen werden frei. Der Abend des belgischen Choreografen-Paares Laurence Yadi und Nicolas Cantillon (der auch mittantzt) ist

ein großer Flow, ein gekonntes Spiel mit Licht und Schatten, mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Wie aus dem Programmheft zu lernen ist, bedeutet „tarab“ in der arabischen Kultur Ekstase mittels Musik.

Nachdem die Compagnie 2011 mit ihrem vom afrikanischen Fluss inspirierten Stück „Nil“ Europa und den Nahen Osten bereiste, ist mit „Tarab“ abermals eine Choreografie entstanden, die orientalischen und europäischen Tanz miteinander verknüpft. Jedoch ermüdet ein wenig, dass die Bewegungsabläufe durch keinerlei Wechsel gebrochen werden. Obwohl der Abend kurzweilig und in sich stimmig ist, wartet man bis zuletzt vergeblich auf einen solchen Bruch.

Huch, ein Sprung

Echo!
Zeitung für Südhessen
21.10.2014

GASTSPIEL Es schwanken die Körper wie Korn auf dem Feld:

Staatsballett lädt die Compagnie 7273 nach Darmstadt ein

VON STEFAN BENZ

DARMSTADT. Neben eigenen Produktionen bietet das neue Hessische Staatsballett Darmstadt/Wiesbaden auch internationale Gastspiele. Zum Auftakt zeigte am Sonntag im Kleinen Haus des Darmstädter Staatstheaters die Franco-Schweizer Compagnie 7273 ihr Stück „Tarab“.

Man kennt diese selbstversunkenen Gestalten aus der Birkenstock-Disco. Sie wiegen sich zur Weltmusik, die Glieder wogen wie das Korn auf dem Feld, der Klang fließt durch sie hindurch. Solch eine Dame tritt auch auf die Bühne des Kleinen Hauses und zelebriert die Introvertiertheit als langes Solo zu orientalisch anmutenden Klangschleifen. Erst als nach über zehn Minuten andere Mitglieder der Compagnie 7273 in Alltagskleidung herbeischwingen, schält sich aus dem Bild eines Ethno-Öko-Gesundheitsschuh-Schwofs im Formationstanz die choreografische Form des Tanzstücks „Tarab“ heraus: das erste internationale Gastspiel im von Bruno Heyndrickx kuratierten Programm des neuen Hessischen Staatsballetts Darmstadt/Wiesbaden.

Im Halbdunkel bewegt sich die Gruppe strömend dahin zu einer minimalistischen Musik ohne Kanten, in ständiger Wiederholung ihrer Grundmuster. Man mag in diesen Körperbildern winkende Seeanemonen am Riff sehen, Blüten, die wie im Zeitraffer aufknospen, oder plastische Schnörkelschrift, die kalligrafische Bewegung wird. Was die Choreografen Nicolas Cantillon und Laurence Yadi da mit ihren zehn Tänzern zeigen, ist Tanz als Ornament gewordene Naturerfahrung.

Der Titel „Tarab“ stehe dafür, wie ein Mensch durch Musik zur Ekstase gelangt, liest man im Programmblatt. Und dass diese Arbeit ein „hypnotisches Fresko“ sei. Klingt beides besser als es aussieht. Was sich da in einer knappen Tanzstunde tut, mutet eher an wie ein Workshop „Spiel mir das Lied zur Trance“. Für den, der mitmacht, mag das somnam-

bule Züge haben, den Zuschauer macht es eher schläfrig.

Auf halber Strecke dann ein Wirbel. Huch, ein Sprung! Das will doch wohl kein Rock werden? Nein, gemacht, die Musik

TAGESSPRUCH

*Unser Wille ist nur der Wind,
der uns drängt und dreht;
weil wir selber die Sehnsucht
sind, die in Blüten steht.*

RAINER MARIA RILKE

kriegt nur etwas mehr Drive, der Flow bleibt. Immerhin erwachen die Tänzer mal aus ihrer choreografischen Versenkung, wenden sich einander zu, tasten sich im Reigen ab.

Nach „Aufwind“, der sehr klar durchkomponierten Eigen-

produktion des neuen Hessischen Staatsballetts, wirkt diese erste Position im Gastspielprogramm auf exotische Weise beliebig. Vielfalt will man zeigen, doch diese Stilprobe steht unverbunden auf dem Spielplan. Wo es einen klaren Weckruf gebraucht hätte, wirkt die Compagnie 7273 zum Auftakt doch eher sedierend.

Termine Auf dem Gastspielprogramm des Staatsballetts im Darmstädter Kleinen Haus stehen „Danza Preparata“ von Rui Horta am 20. und 21. November und „Made in Bangladesh“ von Helena Waldmann am 14. Dezember. Ins Große Haus kommt am 5. und 6. Dezember das Ballet du Grand Theatre de Genève mit dem Doppelabend „Lux/Glory“. Mehr im Internet: www.hessisches-staatsballett.de



Formen aus der Natur ahmen die Tänzer der Schweizer Compagnie 7273 in ihrem Stück „Tarab“ nach. Mit ihrem Gastspiel am Sonntag im Staatstheater Darmstadt eröffneten sie den Reigen internationaler Stilproben, die das neue Hessische Staatsballett anbieten will. FOTO: MICHEL CAVALCA



O Rivoli festeja com *Tarab*, uma coreografia sufi-groovy

A partir de conceitos da música árabe, *Tarab*, dos coreógrafos Laurence Yadi e Nicolas Cantillon, propõe ao público que siga o abandono dos corpos dos bailarinos. É o momento alto do 83.º aniversário do Rivoli

Dança Gonçalo Frota

Tarab, na cultura árabe, significa qualquer coisa como a resposta emocional à música. Num momento de clímax, de transe, de êxtase. Mas, na verdade, não tem tradução. E não tem tradução porque pertence a uma linguagem física, imaterial. É o corpo e não o intelecto que avança o *tarab*. E foi precisamente esse magnetismo a atrair a dupla de coreógrafos franceses Laurence Yadi e Nicolas Cantillon (fundadores da Compagnie 7273) quando resolveram colocar-se a pergunta: que música pode ser adequada para dançar? “Para dançar”, esclarece ao PÚBLICO Nicolas Cantillon, “mas não com o intuito de fazer um *statement* ou dizer algo especial; dançar simplesmente como fazemos numa festa de casamento ou para nos divertirmos.”

A primeira decisão consistiu em limitar a pesquisa à música do Médio Oriente, por integrar quartos de tom que estão excluídos da tradição musical europeia. “Essa sonoridade especial dada pelos quartos de tom, trabalhámo-la depois com o corpo, no espaço entre dois movimentos”, explica o coreógrafo. “Com esta técnica, obtemos uma dança muito orgânica e fluida, e quando se dança ou mesmo quando se vê fica-se em transe.” O escopo foi depois limitado à música egípcia e serviu de base para a peça anterior, *Nil* (Nilo), prolongando-se agora em *Tarab*.

É desse abandono, da primazia do corpo sobre a razão, que vem *Tarab*, a peça de uma fluidez quase líquida com que o Teatro Municipal Rivoli, no Porto, quis celebrar hoje o seu 83.º aniversário, num momento do arranque definitivo da programação esboçada por Tiago Guedes após uma primeira declaração de vida que consistiu no ciclo *O Rivoli Já Dança!*, no último trimestre de 2014.

Agora, depois das obras que devolveram o palco à sua forma original, o Rivoli enceta em pleno o seu novo fôlego. A escolha de *Tarab* chega portanto com o peso de uma estreia nacional associada a um aniversário. Mas com a leveza daquilo a que Cantillon chama *sufi-groovy*. “Apesar do *sufi*”, diz, “não ficamos



É desse abandono, da primazia do corpo sobre a razão, que vem *Tarab*

“Com esta técnica, obtemos uma dança muito orgânica e fluida, e quando se dança ou mesmo quando se vê fica-se em transe”, diz Nicolas Cantillon

ligados apenas ao plano místico ou religioso, e estamos mais concentrados no transe e no *groove* da dança.”

Por isso, ao invés de passarem seis meses em estúdio a trabalhar cada pormenor da partitura coreográfica, como habitualmente acontece, Yadi e Cantillon pediram aos bailarinos que descobrissem o seu *tarab* e o seu *maqam* (técnica de improvisação que define o ritmo, o andamento e a tonalidade da música, de acordo com um conjunto de modos melódicos da tradição árabe).

Para que essa viagem não se fizesse às cegas, agendaram uma residên-

cia artística no Cairo, encontraram-se com o director do Museu Oum Kalthoum (figura maior da música egípcia) e com bailarinos de danças locais que desvendaram a sua relação com as pistas sugeridas pelo *maqam*. “A partir daí, a nossa missão tornou-se dançarmos perante um público que reaja ao facto de estarmos a transportar no corpo a nossa relação com estas ideias de *tarab* e de *maqam*”. Ou seja: a missão de que, durante uma hora, o público não se questione sobre os significados daquilo que acontece em palco, mas antes que ali encontre uma chave para se desligar do mundo depois de um dia de trabalho e deixe que o seu corpo, passivo, sentado na plateia, siga o mesmo abandono dos bailarinos.

A relação com esse lugar não é, no entanto, fácil de alcançar. Que o diga Sir Richard Bishop, notável guitarrista norte-americano (também com raízes libanesas) que habitualmente colabora com a Compagnie 7273. Após três meses no estúdio de dança a espantar-se com a evolução diária que testemunhava nos corpos dos bailarinos em direcção a *Tarab*, entregou aos criadores uma partitura em branco. Numa luta constante

para desenvolver a sua própria ligação ao *maqam*, deu-se por vencido. Em palco, *Tarab* alimenta-se então da gravação de uma improvisação ao primeiro *take* do guitarrista de jazz Jacques Mantica, também ele entregue a um transe enquanto respondia com música ao movimento dos bailarinos que via desfilar à sua frente.

Uma coreografia sem fim

A essencial relação com o corpo pouco mediada pela intervenção da razão, defendem os criadores da Compagnie 7273, foi-se também tornando clara nas suas visitas regulares ao Médio Oriente. “Na Palestina, ou em cidades como Cabul, no Afeganistão”, argumenta Cantillon, “vê-se pessoas a dançar na rua com um grande sentimento de liberdade. Queremos partilhar essa liberdade e contrariar uma visão menos positiva que muitas vezes as pessoas têm do Médio Oriente. Tentamos dizer que a dança é parte das nossas vidas e podemos ter vidas melhores se dançarmos.” E ri-se quando percebe para onde lhe foge a boca: “Quando dançamos, não temos tempo para mandar calar os outros.” *Tarab*, por muito que a política nunca lhe ocupe o centro, é também uma peça política – de ligação aos outros através da emoção, sem tropeçar em clichés irreflectidos.

Tarab existe também enquanto acrescento a uma forma muito particular de a Compagnie 7273 construir o seu reportório. Cada nova coreografia começa onde a anterior tinha terminado, processo iniciado com *Climax* (2006, apresentado na Culturgest, em Lisboa), como que tecendo uma única peça que se estende interminavelmente e mais surpreendente em relação à distância do ponto de partida. “Estamos sempre a escrever novos movimentos, nunca os repetimos, mas a energia é a mesma”, defende Catillon. “O movimento vai continuando, até que chegue ao fim – só que, até agora, não teve fim.”

Esse novelo de imprevisível desfecho vai, assim, fazendo pausas sempre que, numa nova criação, a dupla identifica o início de algo novo. É o sinal de que está na altura de parar e fica previamente definido o sítio a partir do qual tudo recomeçará passados meses ou anos.

Rivoli em festa

O programa das festas dos 83 anos do Rivoli inicia-se às 11h. A manhã estará por conta de Sopa Nuvem, uma criação da Companhia Caótica pensada para um público familiar, seguindo tarde fora com um encontro entre Álvaro Siza e o fotógrafo italiano Giovanni Chiaramonte, autores da exposição *A Medida do Ocidente — Viagem na Representação*, instalada no foyer do teatro. Às 18h30, a poesia de Adília Lopes, Alexandre O’Neil, Fernando Pessoa, Jorge de Sousa Braga e Mário Cesariny andarà à solta por vários espaços do Rivoli, dita por António Durães, Adolfo Luxúria Canibal, Teresa Coutinho, Pedro Lamas e Susana Menezes. Das 20h às 23h, o brasileiro Tales Frey revisitará *Proxim(a)idade*, apresentada em Guimarães, em 2013. *Tarab*, às 21h30, será o prato forte da jornada.



Uma mescla de influências neste bailado coletivo

Dançar o caminho para a felicidade

A Companhia 7273 sobe hoje ao palco do Rivoli para dar corpo a uma coreografia ondulante

Tarabé um conceito tão impossível de traduzir como saudade. Extase anda lá perto, felicidade enquanto intensa intuição também. “É algo que antes de passar pelo cérebro passa pelas tripas, pelo corpo. É uma emoção direta, não intelectualizada”, explica Nicolas Cantillon, coreógrafo e bailarino tal como Laurence Yadi, fundadores da Compagnie 7273 e criadores da peça que sobe esta noite ao palco do Grande Auditório do Teatro Municipal Rivoli.

É algo que começa na música oriental, “no *maqâm*, o entretempo musical que dá a sonoridade especial à música árabe”, acrescenta. Chama-lhe “poesia sonora” e diz que o *tarab* nasce primeiro aí, “no músico que acabou de tocar e nas pessoas que acabaram de o ouvir”. A coreografia é esse “mantra hipnótico” (palavras de Tiago Guedes, diretor artístico do TMP) que junta em palco dez bailarinos que ondulam num perpétuo movimento, umas vezes sós, outras em grupo, fazendo e desfazendo um corpo orgânico que atravessa a linha que separa *performer* e espectador. “*Tarabé* tão agradável de dançar. Há uma harmonia que acontece entre os intérpretes, há algo que nos enleva no palco, que nos faz flutuar. É mágico, nunca vivi isto antes. E isso passa para a plateia, vemos o público ondular, a sério.”

Laurence ri via Skype, está a poucos dias de ser mãe, ela e Nicolas esperam que os gémeos não resolvam nascer enquanto o pai está no palco do Rivoli. Conheceram-se no Líbano há 20 anos, ele suíço, ela francesa, ambos bailarinos

com a música (ele) ou o desporto (ela) como ponto de partida. Estão juntos na vida e na criação desde aí, sendo esse encontro, aliás, o material de trabalho da sua mais recente criação, *Beyrouth 1995*. Desde a criação da Companhia 7273, em 2003, data da primeira coreografia *La Vision du Lapin* – que pudemos ver em Portugal, bem como várias das quinze que criaram até hoje, em palcos que vão de Espaço do Tempo em Montemor-o-Novo à Culturgest em Lisboa – as suas criações intensas, cheias de sentido de humor, povoadas pelo imaginário fantástico dos contos infantis e, desde Nil, pela caligrafia musical do Oriente, tem uma natureza inconfundível, um estilo a que chamam FuittFuitt. “São muitas viagens, muitos encontros, muitas cores, e tudo isso entra na nossa dança. Começamos um bocadinho de cada um dos quatro cantos do mundo onde estivemos até hoje e isso vê-se nas nossas coreografias, juntamente com o prazer de dançar”, diz ela. “Conseguimos passar os últimos 20 anos a dançar e por dançar quero dizer trabalhar a *jouissance* do corpo, o prazer do movimento”, junta Nicolas. “Fazemos uma dança comunicativa, que dá prazer a dançar e provoca prazer em quem vê dançar. Não uma dança que quer mostrar um corpo contemporâneo, não uma dança de reivindicação mas a dança do casamento no sentido em que dançamos para nos encontrarmos.”

Uma dança fortemente política, portanto, que traz o Médio Oriente para o palco implicando-nos real e poeticamente. “Temos a sorte de ainda poder dançar. Não há bombas a caírem-nos em cima. E se podemos dançar então é preciso dançar”, remata Nicolas. Talvez seja aqui um dos territórios da felicidade, conceito-chave proposto pelo pelouro da Cultura da CMP para 2015.



MICHEL CAVALCA

**TARAB****De Cie 7273**Teatro Municipal Rivoli,
Porto, hoje

"Tarab" é a ideia de uma dança contínua. A francesa Cie 7273 foi fundada em 2003 pelo casal de bailarinos e criadores Laurence Yadi e Nicolas Cantillon. Ambos têm uma forte relação com Portugal. Apresentaram-se pela última vez na Culturgest, em 2011, com "Romance-s". Na reabertura do Teatro Rivoli, no Porto, falam da missão que sentem ter na dança: criar bem-estar. E é sobre isso que consta o método de composição que construíram e que usaram para compor "Tarab", o FUITTFUITT. Este é, na verdade, a formulação de um estilo que existe desde o início da companhia. "É um método para trazer prazer à dança e não para criar um corpo de reivindicação que exprima uma negatividade política ou social." Encontraram o estilo na música do Médio Oriente, o makam, nas muitas viagens que lá têm feito em trabalho. "Esta música atravessa os países muçulmanos. É um modo musical que permite improvisar entre as notas. No Ocidente tocamos 'dó, ré, mi...' Ali podemos tocar, entre o dó e o ré, uma multitude de notas, tudo é possível. Permite mexer duas articulações ou mexer o corpo todo ao mesmo tempo e organizá-lo para criar um swing que nos é próprio e dar ao público essa dança, criando uma empatia que o fará sentir que se mexe como nós." Por detrás deste método está o estilo festivo a que deram o nome de soufi-groovy. "Inclui o transe que encontramos no soufi, e juntamos o groovy para sair desse estado meditativo e religioso. Há um lado místico mas também somos muito terra a terra, e o groovy é terreno, é do quotidiano. Misturamos estes dois aspetos na nossa dança."

/ CLAUDIA GALHÓS



Artes // Vidas

Fazer do Rivoli uma casa da dança nacional

● **Teatro** Municipal do Porto propõe para as duas salas programação assente nas artes performativas, sem esquecer música, literatura e cinema

Isabel Peixoto
ipeixoto@jn.pt

A Câmara do Porto pretende fazer do Rivoli uma sala de dança nacional, embora sem companhia residente. A programação dos teatros municipais para este trimestre, ontem apresentada, é diversificada e densa.

A pesar das múltiplas formas de expressão pensadas para as salas do Rivoli e do Campo Alegre, é na dança e nas artes performativas em geral que assenta a primeira programação desenhada pelo diretor Tiago Guedes para o designado Teatro Municipal do Porto. Na apresentação à Imprensa, ontem, o vereador com o pelouro da Cultura, Paulo Cunha e Silva, referiu que, com esse enfoque, o Rivoli pode tornar-se "uma espécie de sala de dança nacional".

Entre as novidades da programação até março está uma sessão mensal de música para divulgação de novos projetos

no subpalco do Rivoli. Chama-se Understage e começa a 31, com os Sturgen. A mesma sala vai passar a acolher uma sessão das Quintas de Leitura (ver destaques) e terá sempre cinema às terças-feiras.

A primeira manifestação do "arranque a sério, apesar dos recursos limitados", na designação do presidente da Câmara, Rui Moreira, acontece no dia 24, quando se celebram os 83 anos do Rivoli. Haverá espetáculos todo o dia, incluindo-se neste programa a estreia nacional da coreografia "Tarab", pela Compagnie 7273. Também nessa data, é inaugurada uma exposição dedicada ao arquiteto Álvaro Siza e ao fotógrafo Giovanni Chiaramonte.

Tanto a nível de música como de teatro, área que terá como palco privilegiado os espaços do Campo Alegre, foi

intenção da autarquia encontrar propostas que "não entrem em concorrência" com as restantes salas, como referiu Tiago Guedes. Além do Understage, a componente musical abraça, por exemplo, o espetáculo Coppia, liderado por Manuela Azevedo.

Um ciclo dedicado ao Brasil, teatro de marionetas e o lançamento de livros também estão incluídos no denso leque de apostas, "com séries curtas para haver diversidade", explicou o diretor. Uma agenda cultural que, para Rui Moreira, seria ao gosto de Isabel Alves Costa, ex-diretora do Rivoli, já falecida.

A autarquia investiu 60 mil euros nas obras do palco do Rivoli e cerca de 178 mil na programação para o trimestre. Embora considere "um desafio ousado", o presidente da Câmara espera que as artes performativas agora anunciadas sejam "a marca de água" do Porto enquanto destino de um novo turismo.

Companhia Nacional de Bailado e Olga Roriz são promessas para o segundo trimestre do ano. ●

COMPANHIA NACIONAL DE BAILADO E OLGA RORIZ NO PRÓXIMO TRIMESTRE



FOTOS: DIREITOS RESERVADOS



EM DESTAQUE

Dança

O primeiro grande espetáculo no Rivoli é "Tarab", coreografia de Laurence Yadi e Nicolas Cantillon a apresentar pela Compagnie 7273 no dia 24 (21.30), no programa especial de comemoração dos 83 anos da sala. São ainda de destacar as propostas de Jonathan Burrows com o compositor Matteo Fargion (20 e 21 de fevereiro) ou o arrojado "Matadouro" de corpos nus, criação do brasileiro Marcelo Evelin (13 de março).

Teatro

O palco por excelência será o Teatro do Campo Alegre, onde já começaram as apresentações intermédias de "A ronda", do Teatro Expandido. O Rivoli acolhe "Na solidão dos campos de algóvão", com Maria João Luís e Rita Blanco (dia 31), pelo Teatro da Terra. "Medeia" (20 a 22 de fevereiro), pela companhia O Cão Danado, e "Casa Vaga", nova produção do Teatro Experimental do Porto para ver de 26 a 29 de março.

Cinema

A sétima arte será obrigatória no Rivoli à terça-feira. No dia 27, começa um ciclo dedicado à história da dança, que alterna com outras sessões especiais. A sala acolhe o Fantasporto de 24 de fevereiro a 8 de março.

Literatura

A poesia vai andar à solta no dia 24, a partir das 18.30, em vários espaços do Rivoli. O teatro irá acolher algumas sessões das Quintas de Leitura, como a de 19 de fevereiro, dedicada a Manuel António Pina.



A partir de cima: "Tarab", "Matadouro", dupla Burrows/Fargion e Manuela Azevedo/Hélder Gonçalves